

## Festansprache von Mirjana Spoljaric Egger

Mirjana Spoljaric Egger, Präsidentin des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz (IKRK)

[Anrede, Danksagung]

Es ist etwas mehr als ein Jahr her, dass ich das Amt der Präsidentin des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz (IKRK) angetreten habe. In dieser Zeit sind Konflikte neu entfacht, und bestehende Krisen haben sich deutlich verschärft. Hinzu kamen Umweltkatastrophen, deren kumulierte Folgen unsere Vorstellungskraft übersteigen.

Die jüngsten Entwicklungen im Nahen Osten zeigen einmal mehr auf, wie verletzlich die Zivilbevölkerung in einem bewaffneten Konflikt ist und mit welch drastischen Auswirkungen auf die humanitäre Lage wir trotz modernster Errungenschaften nach wie vor konfrontiert sind. Noch heute sterben Menschen in Konflikten an Kriegsverletzungen, wegen Folter und wegen fehlendem Zugang zu Nahrung, Wasser und medizinischer Hilfe. Die Konflikte mögen heute komplexer sein und mit neuen Technologien geführt werden, das konkrete Leid, das ein Krieg verursacht, ist jedoch dasselbe wie vor hundert Jahren. Schlimmer noch, es findet im Blickfeld der Weltöffentlichkeit statt.

Auf meinen zahlreichen Reisen geht es mir darum, mit jenen zu sprechen, die direkt betroffen sind, wie auch mit jenen, die über Macht und Einfluss verfügen, das Leid der Opfer zu begrenzen, die Gewalt zu mindern und unsere humanitäre Arbeit zu erleichtern. Jeder Mensch leidet unterschiedlich im Krieg, aber zusammengenommen malen die Zeugnisse ein erschütterndes Bild.

Heute sind es mehr als hundert bewaffnete Konflikte – die meisten weit ab der Medienaufmerksamkeit. Die aktuellen Kriege im Osten Europas, im Nahen Osten oder im Horn von Afrika haben allesamt weltweite Auswirkungen auf die Sicherheit der städtischen Bevölkerung und die nationalen Haushalte, und sie führen zu signifikanten geopolitischen Verschiebungen. Hinzu kommt, dass an der Mehrheit der heutigen Konflikte unzählige bewaffnete Gruppierungen beteiligt sind. Diese vervielfachen sich, gehen auseinander, bilden wieder Koalitionen, bewegen sich ständig.

Vor diesem Hintergrund stelle ich vor allem zwei Dinge fest: Erstens bleibt die Bereitschaft zur Machtausübung mit militärischen Mitteln um jeden Preis sehr hoch. Alles scheint polarisiert, und der Wille, das Leid des anderen anzuerkennen, sinkt. Noch schlimmer, auf die verbale Entmenschlichung des Gegenübers wird in offiziellen Debatten unter Staatenvertretern, wie ich das letzte Woche in New York wieder beobachten konnte, zu wenig entschieden reagiert.

Und so spielen gerade in einem solchen Umfeld unparteiische humanitäre Akteure eine besonders wichtige Rolle: sie erinnern die Parteien daran, dass, egal wie komplex eine Situation ist, immer ein Minimum an Menschlichkeit gewahrt bleiben muss. Das funktioniert nicht immer, aber es funktioniert öfter, als man es sieht. Auf lange Sicht bin ich überzeugt, dass humanitäre Organisationen wie das IKRK dadurch auch einen Beitrag hin zu mehr Frieden und Sicherheit leisten können.

Den Frieden aufrechtzuerhalten ist eine der wichtigsten internationalen Aufgaben der Staatengemeinschaft. Das IKRK und die Internationale Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung haben ihrerseits den Auftrag, die Opfer bewaffneter Konflikte nicht nur zu schützen und ihnen zu helfen, sondern sich auch für Frieden

**FROHBURGSTRASSE 3  
POSTFACH  
6002 LUZERN**

**T +41 41 229 50 90  
unikomm@unilu.ch  
www.unilu.ch**

einzusetzen. Dies ist umso wichtiger in einer Zeit, in der Kriege im öffentlichen Diskurs mit beunruhigender Beiläufigkeit als unausweichlich dargestellt werden. Dabei ist es gerade der Sieg um jeden Preis, weswegen das humanitäre Völkerrecht geschaffen wurde.

Das Prinzip der Menschlichkeit, das der Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung zugrunde liegt, verlangt ausdrücklich – ich zitiere – dass die Bewegung «die aus dem Wunsch heraus entstanden ist, den Verwundeten auf dem Schlachtfeld ohne Diskriminierung zu helfen, in ihrer internationalen und nationalen Eigenschaft bestrebt ist, menschliches Leid, wo immer es auftritt, zu verhindern und zu lindern. Ihr Ziel ist es, das Leben und die Gesundheit zu schützen und die Achtung des Menschen zu gewährleisten. Sie fördert gegenseitiges Verständnis, Freundschaft, Zusammenarbeit und dauerhaften Frieden zwischen allen Menschen.»

Das IKRK kennt den Krieg. Meine Kolleginnen und Kollegen vor Ort wissen, was bewaffnete Gewalt der Menschheit antut. Sie sehen jeden Tag die schrecklichen Folgen für Kombattanten und Zivilisten. Sie helfen Menschen, die ihre Familien oder ihr Zuhause verloren haben. Sie behandeln grausame Verletzungen. Sie setzen sich gegen Folter und Vergewaltigung ein. Sie sehen, welche Auswirkungen der Krieg auf Kinder und die Kindheit hat. Und sie erleben, wie diese Gewalt von staatlichen und nichtstaatlichen Akteuren überall auf der Welt ausgeübt wird – sei es durch selbstgebaute Bomben, sei es durch den Einsatz hochmoderner gesteuerter Munitionen.

Jedes Mal, wenn ein Krieg ausbricht, wissen wir, dass sein Ende – ob durch militärischen Sieg oder durch Friedensverhandlungen – nicht so bald kommen wird. Bei jedem neuen Kriegsausbruch müssen wir damit rechnen, dass es eine lange Spirale der Gewalt sein wird, die mehrere Generationen treffen wird. Dass jeder Krieg Ressourcen verschlingen und Entwicklungsmöglichkeiten auf Dauer hindern wird.

### **Die Bedeutung der neutralen Vermittlerin**

Angesichts zunehmender Spannungen zwischen Grossmächten und anhaltender Kriege mag die Idee der Neutralität heutzutage vielen Menschen bestenfalls anachronistisch und schlimmstenfalls unmoralisch erscheinen.

In Konflikten Partei zu ergreifen, ist ein natürlicher Impuls. Die Unterscheidung zwischen Freund und Feind gehört naturgemäss zur kriegerischen Auseinandersetzung. Doch das IKRK kann genau dies nicht tun. Würden wir Partei ergreifen, könnten wir die Menschen, die sich inmitten stark umkämpfter Kriegsschauplätze befinden, nicht erreichen. Wir könnten keine Gefangenen besuchen oder die Freilassung von Geiseln unterstützen.

In seiner neutralen Vermittlerrolle hilft das IKRK den Parteien, Kommunikationskanäle zu schaffen und aufrechtzuerhalten. Diese Kanäle bieten nicht nur Möglichkeiten für humanitäre Lösungen, sie stellen oftmals auch erste Schritte zu Friedensgesprächen dar.

Wir schaffen Kommunikationskanäle, indem wir das Vertrauen aller Seiten in unsere rein humanitäre Rolle sicherstellen. Staaten und bewaffnete Gruppierungen, die uns kennen, verlassen sich immer wieder auf unsere guten Dienste, um eine Vielzahl von Initiativen zu ermöglichen: Sie haben sich an das IKRK gewandt, um sicheres Geleit zu erlangen, damit ihre Vertreter an Friedensgesprächen teilnehmen können; um Gefangene freizulassen; um getrennte Familien über die Frontlinien hinweg wieder zu vereinen, um Kinder nach Hause zu bringen; um Familiennachrichten und Briefe zu übermitteln; um Menschen aus umkämpften oder belagerten Gebieten zu evakuieren; um Informationen über Vermisste auszutauschen; um Minenräumungsmissionen durch umkämpfte Gebiete zu begleiten.

Das IKRK wählt die Neutralität, um sich das Vertrauen aller Parteien zu erarbeiten. Es handelt sich dabei nicht um einen moralischen Akt, der legitimiert oder den Parteien Gleichwertigkeit verleiht. Für das IKRK bleibt die Neutralität eine pragmatische Herangehensweise, die darauf abzielt, den Zugang zu Menschen in Not auf beiden Seiten einer Frontlinie zu erleichtern. Neutralität aufzugeben hiesse, die Möglichkeit aufzugeben,

humanitäre Handlungen im Sinne der Menschlichkeit inmitten der Unmenschlichkeit des Krieges durchführen zu können.

Doch die neutrale Vermittlerrolle ist mehr als die Summe der oben genannten Einzelhandlungen. Jede Art von vermitteltem Dialog zwischen Kriegsparteien trägt dazu bei, Vertrauen zu bilden, wenn die Parteien nicht bereit oder nicht in der Lage sind, direkt miteinander zu sprechen. Die in ihrer Rolle anerkannte neutrale Mittlerin regt nicht nur den Dialog über humanitäre Fragen an. Sie verhindert gleichzeitig den völligen Zusammenbruch der Kommunikation und sichert so den Weg zurück zum Verhandlungstisch. Wie der Verhandlungsführer einer Kriegspartei uns kürzlich sagte: Es gibt 100 Schritte zum Frieden; die ersten Schritte sind humanitäre Schritte.

Neutralität wird regelmässig missverstanden und muss daher immer aufs Neue erklärt werden. Die Neutralität des IKRK bedeutet nicht, dass unsere Delegierten im Angesicht von Kriegsverbrechen und anderen Rechtsverletzungen die Augen schliessen. Im Gegenteil: es ist die Aufgabe des IKRK, diese Verstösse mit den zuständigen Behörden und Parteien anzusprechen. Es tut dies nicht öffentlich, sondern im vertraulichen Dialog. Die 160-jährige Geschichte der Organisation belegt, dass dieser Ansatz zu positiven Ergebnissen führen und Zugang zu Hilfsbedürftigen wahren kann.

Mit anderen Worten: Humanitäre Neutralität ist nicht mit politischer Neutralität gleichzusetzen. Auch ist nicht jede humanitäre Organisation neutral. Aber Staaten müssen den Raum für die humanitäre Neutralität des IKRK respektieren, denn unser Mandat fusst in den Genfer Konventionen, welche von allen Staaten ratifiziert wurden. Seine Neutralität, Unabhängigkeit und Unparteilichkeit machen das IKRK zu einem besonderen Merkmal des internationalen Systems. Ohne diese Rolle, die uns die Staaten seit weit über einem Jahrhundert anvertraut haben, wäre das Gebäude der globalen Zusammenarbeit um einen wesentlichen Pfeiler schwächer.

### **Das Verhältnis zwischen der Achtung des humanitären Völkerrechts und der Friedensförderung**

Krieg ist kein rechtsfreier Raum. Auch im Krieg herrschen Regeln, die zu jedem Zeitpunkt beachtet und respektiert werden müssen.

Die in den Genfer Konventionen verankerten Grundwerte, auf die sich die Staaten vor fast 75 Jahren einigten, schützten damals Zivilisten, Soldaten und Kriegsgefangene. Und das tun sie auch heute noch. Wenn das IKRK als «Hüter des humanitären Völkerrechts» – wie wir manchmal genannt werden – tätig wird, tun wir dies in erster Linie im Interesse der Opfer bewaffneter Konflikte: um Verstösse zu verhindern oder zu beenden, um Leiden zu lindern. Wir denken aber auch, dass die Einhaltung des humanitären Völkerrechts einer der Grundsteine auf dem Weg zum Frieden ist.

Es kann verlockend sein, das humanitäre Völkerrecht isoliert zu betrachten, als ein reines Regelwerk für die Kriegsführung. Oder schlimmer noch als Legitimation für bewaffnete Konflikte oder gar als Rechtfertigung für die Ausübung von Gewalt.

Erinnern wir uns daran, dass das humanitäre Völkerrecht nur ein kleiner Teil des umfassenden internationalen Rechtsrahmens ist, in dessen Zentrum der Frieden steht. Die Wahrung von Frieden und Sicherheit bildet das oberste Ziel der Charta der Vereinten Nationen. Dieses Ziel wird in zahlreichen internationalen Vereinbarungen, so auch in den humanitären Abkommen, widerspiegelt. Als die Staaten 1977 das Erste Zusatzprotokoll zu den Genfer Konventionen verabschiedeten, verkündeten sie «ihren aufrichtigen Wunsch, dass Frieden unter den Völkern herrsche.» Als die Staaten den Vertrag zu konventionellen Waffen verabschiedeten, nannten sie als Ziel «die Beendigung des Rüstungswettlaufs und die Schaffung von Vertrauen zwischen den Staaten und damit die Verwirklichung des Bestrebens aller Völker, in Frieden zu leben.»

Wie bereits festgehalten: Selbst im Krieg gelten Regeln. Das humanitäre Völkerrecht zügelt die Parteien im Krieg und kann auf diese Weise zumindest einige Hindernisse auf dem Weg zum Frieden beseitigen: je weniger Vertriebene, Flüchtlinge und zerstörte Häuser, desto weniger Verhandlungsaufwand über Rückkehr oder Neuansiedlung. Je klarer der Rechtsrahmen für Gefangene, desto einfacher die Entscheidung, wer wann

freigelassen wird. Je mehr Familien wieder vereint werden, je mehr Vermisste gefunden werden können, desto geringer die kollektiven Ängste und Ressentiments. Je weniger Kriegsverbrechen, desto weniger strafrechtliche Ermittlungen und Auseinandersetzungen über Gerechtigkeit und Rechenschaftspflicht. Es ist wie in allen menschlichen Beziehungen: je weniger Grausamkeit, desto grösser die Aussicht auf Versöhnung.

Das humanitäre Völkerrecht kann die Rückkehr zum Frieden auch erleichtern, indem es nicht nur menschliches Leid, sondern auch die Kosten des Krieges verringert. Es sorgt dafür, dass zivile Einrichtungen wie Wasser- und Stromversorgung oder Schulen weiter funktionieren. Kritische Infrastrukturen und Dienstleistungen retten nicht nur Menschenleben, sondern tragen auch dazu bei, ein gewisses Mass an wirtschaftlicher Tätigkeit zu erhalten und dadurch die Wiederaufnahme des normalen Lebens nach dem Konflikt zu erleichtern.

Obwohl das humanitäre Völkerrecht ein Regelwerk für das Verhalten im Krieg ist, bietet es auch Orientierungshilfen für seine Beendigung. Es sieht beispielsweise ausdrücklich «Sonderevereinbarungen» zwischen den Parteien vor, und zwar unabhängig der rechtlichen Anerkennung oder der Legitimität des Gegners – was ja für Kriegsparteien oft ein sensibles Thema ist. Auf dieser Grundlage hat das IKRK zum Beispiel während der Friedensgespräche in Kolumbien die Parteien bei der Erarbeitung von Sonderevereinbarungen über die Suche nach Vermissten, über Minenräumung, und über Demobilisierung und Wiedereingliederung von Kindersoldaten unterstützt.

Ich komme zum Schluss:

Jedes Mal, wenn wir das humanitäre Völkerrecht bekräftigen, bekräftigen wir auch unsere gemeinsame Menschlichkeit. Wir sprechen uns gegen die Entmenschlichung und völlige Vernichtung des Gegenübers aus. Jeden Menschen und jede Gemeinschaft als gleichwertig anzuerkennen – selbst im Krieg – ist die einzig wahre Grundlage für den Frieden. Es ist meine Überzeugung und Motivation, dass das Regelwerk, mit dessen Schutz das IKRK beauftragt ist, einen Beitrag zu diesem höheren Ziel leistet.

Kriege durch humanitäre Regeln einzuschränken und sich gleichzeitig für den Frieden einzusetzen, bedeutet für mich keinen Widerspruch.

Die Geschichte des IKRK birgt ein unvergleichliches Wissen über die menschlichen Kosten des Krieges. Diese kollektive Erfahrung erzählt immer wieder dieselbe Geschichte von Verwüstung und Verlust. Sein institutionelles Gedächtnis belegt aber auch, dass das humanitäre Völkerrecht und prinzipienfeste humanitäre Massnahmen Leben retten und einige der schlimmsten Folgen von bewaffneten Konflikten verhindern können.

Wir befinden uns in einer Zeit, in der die Investition für den Frieden zur obersten Priorität erklärt werden muss. Und dazu gehört, dass die Einhaltung des humanitären Völkerrechts politischen Vorrang genießt. Jeder Krieg, ob gerechtfertigt oder nicht, ist mit schrecklichen menschlichen Kosten verbunden. Jeder Krieg, egal wo er stattfindet, hat heute soziale, wirtschaftliche und sicherheitspolitische Auswirkungen weit über sein unmittelbares Umfeld hinaus.

Die Rolle des IKRK wird immer eine bescheidene sein. Sie wird streng neutral sein und könnte sich gerade dadurch als entscheidend erweisen. Die gegenwärtigen und sehr tragischen Ereignisse im Nahen Osten belegen deutlich, wie wichtig es ist, dass das IKRK die Hoffnung wahrt, indem es immer und in gleichem Masse für den Respekt der menschlichen Würde, für das uns allen gemeinsame Prinzip der Menschlichkeit, einsteht.

Als Präsidentin des IKRK bin ich mir dieser Verantwortung bewusst.